

jüngsten deutschen Vergangenheit. Im Forum des Abends - "Unterwegs als sicherer Ort?" - diskutierten in einer Podiumsdiskussion Peter Finckelgruen, Ralph B. Hirsch, Shi Ming, Werner Noll und Ulrike Oettinger die Frage: "Exilanten aus Nazideutschland - Dissidenten aus China: Vergleichbar?".

Am letzten Tag des Forums referierte Ursula Krechel/Frankfurt aus ihrem Projekt "Fluchtpunkte" und stellte dabei in Kurzportraits mit Toneinspielungen "Deutsche Lebensläufe aus Shanghai" vor. Ein "Ost-westlicher Diwan" beendete am Nachmittag die Tagung. Neben der schon erwähnten Ausstellung fand parallel ein Shanghai-Film-Forum statt, u.a. wurde der Film "Exil Shanghai" vorgestellt. Zeitzeugen und Filme konnten ein lebendiges Bild von der Flucht in die Freiheit und vom Leben im Exil aufzeigen, Wissenschaftler und Schriftsteller einen historischen und aktuellen Rahmen geben, die Teilnehmer ein klareres Bild des Shanghaier "Exils am Rande" 50 Jahre nach der Schließung des Ghettos Hongkew in Shanghai und der Rückkehr von Emigranten nach Deutschland erhalten. Mit der Einladung chinesischer Dissidenten gelang der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft der Versuch, mit der Thematik "Flucht in die Freiheit!" nicht nur die Erinnerung an deutsche, österreichische u.a. Flüchtlinge in Shanghai vor über 50 Jahren wachzuhalten, sondern auch das Schicksal chinesischer Dissidenten in Deutschland und Europa heute der Öffentlichkeit nahezubringen.

Heinz Gödde

Researching Modern Chinese Technical Terminologies: Methodological Considerations and Practical Problems

Göttingen, 24. - 25. Oktober 1997

In den letzten Jahren hat sich das Interesse an der Entwicklung der modernen chinesischen Wissenschaftssprache verstärkt. Federico Masini und Lydia Liu haben wichtige Arbeiten zu Einzelaspekten der Problematik veröffentlicht, und in China sind eine Reihe von Aufsätzen erschienen, die den Prozeß der Übersetzung zentraler Termini erhellen. Dennoch fehlt bisher eine systematische Untersuchung, die dem radikalen Wandel des chinesischen Vokabulars seit Beginn der erzwungenen Begegnung mit dem Westen im frühen 19. Jahrhundert gerecht würde. Das von Prof. Michael Lackner an der Universität Göttingen und der TU Berlin geleitete und von der Volkswagen-Stiftung unterstützte Projekt "Wissenschaftssprache Chinesisch" [WSC] hat zum Ziel, einen ersten Schritt in diese Richtung zu unternehmen und die Herkunft der Termini zu rekonstruieren, die die Grundlage des wissenschaftlichen Diskurses im chinesischen Sprachraum bilden. Der vom WSC-Projekt organisierte internationale Workshop, an dem 19 Forscher aus sechs Ländern teilnahmen, bot ein Forum für die Diskussion der Probleme, mit denen sich ein derartiges Vorhaben auseinandersetzen hat.

In seinem Einführungsvortrag skizzierte Michael Lackner die Vorgehensweise, den Stand und die methodologischen und praktischen Probleme des WSC-Projekts. Er betonte, daß es unabdingbar sei, eine klare Vorstellung über das Verhältnis von terminologischem und begrifflichem Wandel zu gewinnen, der von Linguisten,

Sprachphilosophen und Ideenhistorikern unterschiedlich bewertet würde. Weiterhin warf er die Fragen auf, wie der "terminologische Kernbestand" einzelner Wissenschaftszweige bestimmt werden könne und wie die Bedeutung relevanter Quellenmaterialien für die Formation eines Fachwortschatzes einzuschätzen sei. Dieses und andere Themen wurden während der folgenden zwei Tage in drei Panels diskutiert, die "Methodik und Linguistik", "Sozial- und Geisteswissenschaften" bzw. "Naturwissenschaften und Technik" gewidmet waren.

Das erste Panel beleuchtete methodologische Aspekte der terminologiegeschichtlichen Forschung. Viviane Alleton (Paris) betonte, daß Untersuchungen zur Nomenklatur der exakten Wissenschaften bewiesen, daß die chinesische Sprache und Schrift *per se* kein Hindernis für die Schaffung exakter Terminologien darstelle. Im Hinblick auf die komplexeren Terminologien der wissenschaftlichen Praktiken und der Sozialwissenschaften argumentierte sie, daß eine Analyse der *formants* (d.h. der zur Komposition von Wörtern verwendeten Morpheme) Aufschlüsse über die Reichweite zentraler Begriffe und damit Einsichten in die Rolle historischer und ideologischer Faktoren in der Formation wissenschaftlicher Terminologien ermögliche. Thekla Wiebusch (Göttingen) stellte bestehende Kategorisierungen für die unterschiedlichen Lehntypen und die Bestimmung ihrer morphologischen Struktur in Frage. In vielen Fällen sei es unmöglich, zweifelsfrei zu entscheiden, ob ein bestimmtes Wort ein "return loan" aus dem Japanischen sei oder ohne Unterbrechung in China gebraucht worden war. Ebenfalls fraglich sei, ob "Suffixe", wie *-xing* oder *-hua*, die in vielen Neologismen auftreten, als vollwertige Suffixe im Sinn der modernen Linguistik zu verstehen seien. Benjamin T'sou (Hongkong) zeigte u.a. am Beispiel der Bezeichnungen für im traditionellen China unbekannte Tiere, daß Relexifizierungsprozesse nur unter Berücksichtigung des "kulturellen Filterns" durch die Sprecher der Empfängersprache verständlich sind. Jede Beschreibung terminologischer Innovation habe ferner das Phänomen der "lexikalischen Stratifikation" in Betracht zu ziehen. Zwei Beiträge beschäftigten sich mit den japanischen Lehnwörtern im modernen Chinesisch. Hu Baihua (Hongkong) zeigte an einer Fülle von Beispielen, daß solche Lehnwörter zahlreicher sind, als viele Linguisten zuzugeben bereit seien. Wolfgang Lippert (Erlangen) rekonstruierte die Migration von Wörtern zwischen China und Japan mit Hilfe zeitgenössischer Wörterbücher. Viele Termini, die in Japan zur Übersetzung westlicher Begriffe verwendet wurden und um die Jahrhundertwende ihren Weg in den chinesischen Wortschatz fanden, entstammten ursprünglich der chinesischen Tradition. So wie in westlichen Wissenschaftssprachen Wörter griechischen oder lateinischen Ursprungs gebraucht würden, hätten die japanischen Übersetzer die chinesischen Schriftzeichen als geeignetes Vehikel für den Transport neuer Ideen betrachtet und dadurch den "Rück-Import" dieser Wörter nach China erleichtert. Zum Abschluß des ersten Panels analysierte Alain Peyraube (Paris) die linguistische Terminologie der ersten chinesischen Grammatik, des *Mashi wentong*. Viele der darin geprägten Termini werden noch heute verwendet. Ein kleiner Teil entstammte der chinesischen stilistisch/philologischen Tradition, ein weiterer wurde durch Bedeutungsverschiebungen aus dieser Tradition heraus kreiert, die Mehrzahl jedoch wurde direkt aus westlichen Sprachen entlehnt.

Im zweiten Panel, das den Sozial- und Geisteswissenschaften gewidmet war, standen Analysen einzelner Termini im Vordergrund. Rudolf Wagner (Heidelberg) verfolgte die Wanderung des Begriffs *mouvement/undo/yundong* im Sinn von "sozialer Bewegung" vom revolutionären Frankreich über das Japan der Meiji-Zeit bis nach China, wo er am Vorabend des 4. Mai ankam. Unter Ausnutzung des kosmologischen Gegensatzes von "Bewegung" und "Stagnation" stilisierten die Protagonisten der Vierte-Mai-Bewegung ihre Aktionen zu einer notwendigen und legitimen Volks-"Bewegung". Xiong Yuezhi (Shanghai) untersuchte die Ursprünge der chinesischen Wörter für "Freiheit", "Demokratie" und "Präsident". Während sich das heute verwendete Wort *ziyou* für Freiheit erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts durchsetzte, war das Wort *minzhu* für Demokratie bereits in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts geläufig. Die Verständnisschwierigkeiten, auf die das Konzept "Präsident" (d.h. eines gewählten Staatsoberhauptes) in China traf, spiegeln sich in der großen Zahl unterschiedlicher Übersetzungen. Erst nach dem Besuch des früheren US-Präsidenten Grant im Jahr 1878 gewann das heute gebräuchliche Wort *zongtong* an Popularität. Rune Svarverud (Oslo) lenkte die Aufmerksamkeit auf die Mehrdeutigkeit der chinesischen Wörter *quan* und *quanli* als Übersetzungen von "Recht". Beide Wörter können auch zur Übersetzung von "Macht" verwendet werden, eine klare Grenzziehung zwischen beiden Begriffen innerhalb des chinesischen politischen Diskurses ist nicht möglich. Unabhängig vom Kontext sei "Recht" stets mit "Macht" verbunden. Joachim Kurtz (Göttingen) zeigte, daß Terminologiegeschichte als Werkzeug zur Rekonstruktion der Rezeption westlicher Philosophien in China dienen kann. Auf der Basis von Daten, die im Rahmen des WSC-Projektes kompiliert worden sind, überprüfte er die unterschiedlichen Übersetzungen von Kants erkenntnistheoretischem Konstrukt der "Dinge an sich", die von anfänglichen Übersetzungsbemühungen nach dem Muster buddhistischer Termini über die Schaffung offensichtlich "fremder" Kunstwörter bis zum Versuch einer "Re-Buddhisierung" reichen. Kurtz argumentierte, daß die unterschiedlichen Übersetzungsstrategien wechselnde Einstellungen zur westlichen Philosophie insgesamt nahelegen. Auf ähnliche Weise setzte sich Fang Weigui (Göttingen) mit der chinesischen Haltung zu "Ausländern" und dem "Ausland" auseinander. Er demonstrierte, wie sich im 19. Jahrhundert die Veränderung dieser Haltung in der Übersetzung niederschlug und erst der Wandel vom "Barbaren" über den "Menschen aus Übersee" und den "Westler" bis zum "Ausländer" (*yi-yang-xi-wai*) den Weg für die Einfuhr des "westlichen Wissens" und seiner Fachsprachen bereitete.

Zhu Weizheng (Shanghai) wies auf den teils offenkundigen, teils untergründigen Einfluß hin, den Übersetzungen aus westlichen Wissenschaftssprachen auf die Schriften reformorientierter chinesischer Gelehrter im späten 19. Jahrhundert ausübten. In eben dieser Hinsicht untersuchte Ingo Schäfer (Berlin) Tan Sitongs Verhältnis zu den neuen Wissenschaften anhand von dessen Theorie des "Äthers" (*yitai*). Anstatt die Termini der "westlichen" Naturwissenschaft in ihrem ursprünglichen Kontext zu diskutieren, habe Tan die neuen Wörter als frei manipulierbare Bausteine für die kosmologische Grundlegung seiner politischen und gesellschaftlichen Ideen benutzt.

Im Vergleich zu den häufig unscharfen Terminologien der Humanwissenschaften stellt die Nomenklatur der Naturwissenschaften einen wesentlich präziser abzugrenzenden Gegenstand dar. Wang Yangzong (Beijing) zeigte, daß der Versuch von J. Fryer und Xu Shou, chinesische Termini für die chemischen Elemente zu prägen, wesentlich erfolgreicher war als parallele Anstrengungen. Freilich gelang es auch Fryer und Xu nicht, eine adäquate Terminologie für die konzeptionellen Termini des Faches zu schaffen, weil ihre Übersetzungen auf veralteten Lehrbüchern basierten und nicht über grundlegende Einführungen hinausgingen. David Wright (Bracknell) ging in seinem Beitrag zu Yan Fus Übersetzungen wissenschaftlicher Termini ebenfalls auf die Entstehung der modernen chemischen Nomenklatur ein. Er wies nach, daß Yan Fu bei der Übersetzung fachsprachlicher Ausdrücke nicht nur inkonsistent verfuhr, sondern unbewußt auch Wörter aus verschiedenen terminologischen Systemen vermischte. Mit der Formation der modernen botanischen Terminologie beschäftigte sich Georges Métaillé (Paris). Von dem Befund ausgehend, daß sich die chinesischen Wörter für grundlegende Termini bereits in den frühen 20er Jahren dieses Jahrhunderts stabilisiert hatten, überprüfte er eine Vielzahl chinesischer und japanischer Quellen aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, um die entscheidende Periode des terminologischen Wandels, die dieser Standardisierung vorausgegangen sein mußte, zu identifizieren. Er kam zu dem Ergebnis, daß in der Dekade um die Jahrhundertwende die damals in Japan gebräuchliche botanische Terminologie praktisch unverändert in den chinesischen Wortschatz übernommen wurde.

Iwo Amelung (Berlin) stellte erste Ergebnisse des WSC-Projekts aus dem Bereich der Physik vor. Seine Untersuchung der chinesischen Termini für das Fach "Physik" und seine Teilfächer verdeutlichte, daß die Übersetzungen stets vor dem Hintergrund des Entwicklungsstandes des Faches im Westen betrachtet werden müssen. Weiterhin zeigte er, daß sich einzelne Termini, wie *wulixue* für "Physik", sehr rasch stabilisieren konnten, wenn sich das Interesse an einem Thema plötzlich verstärkte, ohne daß adäquate Übersetzungen zur Verfügung standen. Größeres Interesse ist indes keine Garantie für terminologische Einheitlichkeit. Zum Abschluß des Panels erörterte Andrea Eberhard (Berlin) die Übersetzungen mathematischer Symbolisierung im späten 19. Jahrhundert. Ihre Analyse der Bemühungen Li Shanlans, Fryers und anderer zeigte, daß deren Nomenklatur praktisch keine Beziehung zur Terminologie der traditionellen chinesischen Mathematik besaß. Eine Zeitlang bestanden vielmehr zwei mathematische Diskurse nebeneinander. Erst um die Jahrhundertwende begann ein Prozeß, der letztlich zur Aufgabe der Praxis und Terminologie der traditionellen Mathematik führte.

Die abschließende Diskussion konzentrierte sich auf drei Themen, die von besonderer Bedeutung für die systematische Erforschung der Genese der modernen chinesischen Wissenschaftssprachen sind. Das erste war das Problem, wie die spezifische Terminologie einer wissenschaftlichen Disziplin so bestimmt werden kann, daß eine klare Abgrenzung zum nicht-wissenschaftlichen Wortschatz und zum Vokabular anderer Fächer gewährleistet ist. Eine Lösung könnte darin bestehen, für jedes Fach einen Katalog der "Gliederungsbegriffe" (*organizing notions*) zusammenzustellen, der um wichtige Termini aus den zentralen Quellentexten und solche, die in allen

Bereichen des wissenschaftlichen Diskurses verwendet werden, zu ergänzen ist. Zweites Thema war die Forderung, die Entwicklung der modernen chinesischen Fachterminologien in ihrem historischen, politischen und sozialen Umfeld zu betrachten. Ohne die historische Entwicklung der Wissenschaften und ihrer jeweiligen Terminologien im Westen zu berücksichtigen, ist kein ausreichendes Verständnis des eindrucksvollen interkulturellen Unternehmens ihrer Übersetzung ins Chinesische möglich. Um dieses Unternehmen im Kontext zu begreifen und nicht nur das "Eindringen" einzelner Termini nach China, sondern auch deren Verbreitung in verschiedenen Regionen und gesellschaftlichen Milieus rekonstruieren zu können, ist es notwendig, auf Methoden der Wissenssoziologie zurückzugreifen. Drittens herrschte Übereinstimmung, daß eine erschöpfende Theorie des Sprachwandels im modernen China selbst nach Erfüllung aller dieser Anforderungen auf absehbare Zeit nicht zu leisten sein wird und jeder Versuch einer systematischen Rekonstruktion der Begriffsgeschichte des modernen China zunächst eines sicheren terminologiegeschichtlichen Fundaments bedarf. Um diesen beiden Zielen einen weiteren Schritt näher zu kommen und Fragen zu diskutieren, die auf dem Göttinger Workshop offen bleiben mußten, wurde vereinbart, baldmöglichst ein Folgetreffen zur Genese der modernen chinesischen Wissenschaftsterminologien abzuhalten.

Iwo Amelung, Joachim Kurtz

Klein- und Mittelunternehmen in Japan

Mühlheim an der Ruhr, 12. Dezember 1997

Bereits zum dritten Mal konnte im Rahmen der Jahrestagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung ein Workshop zur Thematik "Klein- und Mittelunternehmen in Japan" durchgeführt werden. Nach Tutzing 1995 und Bonn 1996 trafen sich die Interessierten dieses Mal am 12. Dezember 1997 in der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr.

Die Bedeutung des Themenkreises der Klein- und Mittelunternehmen (KMU) ist möglicherweise sogar noch gewachsen. Viel spricht dafür, daß die Erneuerung der japanischen Wirtschaft vor dem Hintergrund von Deregulierung, intensiviertem globalem Wettbewerb und nicht zuletzt der notwendig gewordenen Reform von Finanz- und Unternehmungsführungssystem eine wesentliche Stütze im Mittelstand finden muß und wird. Aber auch in anderer Hinsicht dürfte das Thema Mittelstand eine zunehmend wichtige Rolle spielen: Traditionell konnte der Druck von Wettbewerb und Strukturanpassung durch den mittelständisch geprägten Dienstleistungssektor aufgefangen werden. Unter dem Zwang zur Deregulierung wird dies in Zukunft kaum noch möglich sein. Der Mittelstand, gerade auch im Dienstleistungsbereich, ist dabei, seine Auffangposition für das Beschäftigungssystem zu verlieren. Die dadurch entstehenden beschäftigungspolitischen Fragestellungen werden zunehmende Bedeutung gewinnen: Über die vergangenen Jahre war die Zunahme des Arbeitsvolumens im japanischen Dienstleistungssektor bereits niedriger als in den entsprechenden Sektoren der USA und Deutschlands!